**Losung und Lehrtext für Sonntag, 3. Mai 2020**

**Abner rief Joab zu: Soll denn das Schwert ohne Ende fressen? Weißt du nicht, dass daraus am Ende nur Jammer kommen wird?
2.Samuel 2,26**

**Zum Frieden hat euch Gott berufen.
1.Korinther 7,15**

Beim Betrachten der Losung und des Lehrtextes kommt mir Weihnachten in den Sinn: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ (Jes 52,7), „Uns ist keine Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, ewig-Vater, Friede-Fürst“ (Jes 9,5) und natürlich der Ruf der Engel, nach des Heiland Geburt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk 2,14)

Frieden, das ist das größte Sehnsuchtswort des Menschen – und es ist und bleibt für uns Christen untrennbar verbunden mit dem Frieden der Heiligen Nacht.

In Weihnachtspredigten werden gerne Friedensgeschichten werden erzählt, in denen Erinnerung, Verklärung und Legende unentwirrbar miteinander vermengt sind. Etwa die vom Heiligen Abend 1914, als deutsche und britische Soldaten an der belgischen Front die Waffen niederlegten, aus den Schützengräben stiegen und miteinander „O du fröhliche“ und „O come, all ye faithful“ sangen. Im Gottesdienst am Heiligen Abend kommen solche Geschichten gut an: Alle sind weich und ein bisschen sentimental gestimmt und lauschen mit Tränen in den Augen wenn vom Weihnachtsfrieden gesprochen wird, der erbitterte Feinde zu Freunden werden ließ – für EINE Nacht.

Denn mit dem Sonnenaufgang zum 25. Dezember endet der Weihnachtsfriede - nicht nur 1914 in Flandern.

Die deutschen und britischen Soldaten, die, o Wunder der Weihnacht, miteinander gesungen hatten: „Peace on earth, Friede auf Erden“, kehrten in die Schützengräben zurück und griffen abermals zu Gewehr, Bajonett und Granate. 12 Stunden zuvor hatten sie sich noch gegenseitig die Fotos ihrer Liebsten daheim gezeigt, nun feuern sie auf die feindlichen Stellungen, um die Liebste des Gegners zur Witwe zu machen! „Das Schwert frisst wieder ohne Ende!“

Der Lehrtext gehört nicht in den Zusammenhang der Schlacht zwischen Armeen, sondern gehört in den Kontext von Familienkonflikt und Scheidung. Aber auch hier geht mir der Heilige Abend durch den Kopf: die vielen Familien, denen es mühsam gelingt mit Hilfe von vielen Geschenken, viel Schokolade und viel Wein einigermaßen friedlich unter dem Tannenbaum beieinander zu sitzen – und bei denen am folgenden Tag der Krach wieder los geht. Nach der Waffenruhe einer Nacht noch heftiger als sonst!

Frieden – das größte Sehnsuchtswort des Menschen und doch ein Zustand, der in der Menschheitsgeschichte niemals erreicht war. Denn der Unfriede beginnt mitten im Menschen selbst. Wir sind zerrissen zwischen Kopf und Bauch, richtiger Einsicht und falscher Begierde, das Herz empfindet Mitleid, während die Faust dreinschlägt, der Kopf hält dem Herz tausend Gründe vor, warum Liebe unmöglich ist, ich kenne Gottes Gesetz, finde es richtig und tue es trotzdem nicht, ich will meinen Nächsten lieben und schrecken doch zurück … was DEN?

Frieden? Wir selber machen unsere Sehnsucht selbst zum Hirngespinst!

Eigentlich haben wir Christen alle Voraussetzungen für Frieden im Herzen und auf Erden:

Wir haben „Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1). Wir haben, im Heiligen Geist, Frieden mit uns selbst: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22-23). Ja, wir haben sogar die Gabe, mit unseren Mitmenschen friedlich umzugehen, denn „geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede“ (Röm 8,6).

Und trotzdem muss der Apostel die Christen immer wieder zum Frieden mahnen – seine Gemeinden damals und uns heute: „Habt einerlei Sinn, haltet Frieden!“ (2. Kor 13,11) „Jage aber nach … dem Frieden ...“ (2. Tim 2,22). „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Röm 12,18)

Der Friede ist auf dieser Welt offensichtlich auch für den Christen nicht „habbar“, sondern nur „erstrebbar“. Anders gesagt: Durch den Glauben sind wir bereits im Frieden, aber im Leben sind wir noch weit von ihm entfernt.

Das kann man fatalistisch auslegen: ‚Wir erreichen Frieden auf dieser Welt eh nicht, warum es also überhaupt versuchen!‘ Aber das wäre falsch gedacht! Wir gehen dem Reich Gottes entgegen, dem Reich des Friedens. Und wenn wir uns für den Frieden stark machen, dann nehmen wir heute schon etwas von dem vorweg, worauf wir hoffen: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. … Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient.“ (Röm 14,17.19)

Es geht um mehr, als um „ein bisschen Frieden“, von dem Nicole sang, es geht um den „Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7). Gewiss hat der mit der Geburt des Friede-Fürsten seinen Anfang genommen, aber er dauert nicht nur vom Heiligen Abend bis zum Weihnachtsmorgen – sondern bis in alle Ewigkeit!

Lasst uns den Frieden anstreben, denn „zum Frieden hat euch Gott berufen.“